

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 16  
  
**Rubrik:** Politiker-Cocktail

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Politiker- Cocktail

von N. O. Scarpi

Nach der ersten Parliaments-  
tagung, in der William Pitt (1759  
bis 1806) aufgetreten war, sagte  
jemand zu dem Premierminister  
Fox:

«Mr. Pitt verspricht, einer der  
besten Sprecher zu werden, die  
man je im Parlament gehört hat.»

«Er verspricht es nicht», er-  
widerte Fox. «Er ist es schon.»

\*

Der Politiker und Philosoph  
Royer-Collard (1763–1848) war  
im Alter taub geworden. Als ein  
Freund ihn bemitleidete, sagte er:

«Es ist nicht so schlimm.  
Wenn Sie wüssten, wie viele  
Dummheiten ich nicht hören  
muss ...!»

\*

Mazarin wurde von etlichen  
Hofherren bedrängt, die Herzöge  
werden wollten.

«Ich werde so viele Herzöge  
machen», sagte er, «dass es lä-  
cherlich sein wird, Herzog zu  
sein, und ebenso lächerlich, nicht  
Herzog zu sein.»

\*

Der Premierminister Lord  
Palmerston schlug vor, eine Reit-  
schule für die englische Armee  
einzurichten. Doch da erhob sich  
eine kräftige Opposition.

«Während des letzten Krie-  
ges», sagte er, «hat ein ausländi-  
scher Offizier die englische Ka-  
vallerie sehr gelobt; er hat nur  
beklagt, dass sie nicht reiten  
könne.»

\*

Als man Talleyrand mitteilte,  
seine Frau sei gestorben, sagte er  
gefühlvoll: «Das vereinfacht  
meine Stellung ausserordentlich.»

\*

Clemenceau erzählte Sacha  
Guitry: «Als ich erfuhr, dass die  
Deutschen um einen Waffenstill-  
stand gebeten haben, war ich in  
meinem Bureau im Kriegsmini-  
sterium.»

«Und wie haben Sie es erfah-  
ren?»

«Durch eine Depesche.»

«Und was haben Sie getan?»

Clemenceau zauderte und ge-  
stand schliesslich:

«Ich habe den Kopf zwischen  
die Hände genommen und ge-  
weint.»

\*

Als man dem Politiker John  
Wilkes Schnupftabak anbot, sagte  
er: «Danke nein. Ich habe keine  
kleinen Laster.»

\*



P. HÜNTELEN

Als zur Zeit König Karls II.  
Lord William Russell wegen  
Hochverrats zum Tode verurteilt  
wurde, begleitete ihn der Priester  
Burnett, nachmals Bischof von  
Salesbury, zum Schafott. Beim  
Abschied gab Lord Russell dem  
Geistlichen seine Uhr.

«Ich brauche sie nicht länger.  
Sie zeigt nur die Zeit an, und ich  
gehe in die Ewigkeit.»

\*

Während des deutsch-französi-  
schen Krieges beklagte der fran-  
zösische Botschafter sich bitter  
darüber, dass England nicht zu-  
gunsten Frankreichs eingegriffen  
hatte.

«Aber schliesslich», sagte er,



Mit Trybol gurgeln!

«ist es nur, was wir erwarten  
mussten. Wir haben euch immer  
für ein Volk von Krämern ge-  
halten, und jetzt wissen wir, dass  
ihr es wirklich seid.»

«Und wir», erwiderte Lady  
Clanricarde, «wir haben immer  
geglaubt, dass ihr ein Volk von  
Soldaten seid, und jetzt wissen  
wir, dass ihr es nicht seid.»

\*

Als Henri de Jouvenel Hoch-  
kommissar in Syrien war, hatte  
er Tag für Tag zwanzig bis dreissig  
Gäste bei Tisch.

«Einmal», erzählte er, «ge-  
schah etwas sehr Merkwürdiges.  
Ich habe alle meine dreissig  
Gäste gekannt.»

\*

Ein Mann namens Trampe-  
dang bat Bismarck um die Er-  
laubnis, seinem Neugeborenen  
den Vornamen Bismarck geben  
zu dürfen. Bismarck gestattete es  
ihm und schrieb:

«Sollte der Himmel mir in

meinem hohen Alter noch einen  
Sohn bescheren, werde ich nicht  
verfehlen, ihn auf den Namen  
Trampedang taufen zu lassen.»

\*

«Die Diktatur», sagte der eng-  
lische Premierminister Stanley  
Baldwin, «ist wie eine grosse  
Buche. Ganz hübsch anzusehen,  
aber darunter wächst nichts.»

\*

Roosevelt, der die russische  
Gefahr weniger fürchtete als  
Churchill und zudem schon  
schwer leidend war, hoffte, die  
Konferenz von Jalta werde nur  
etwa fünf Tage dauern. Da  
schrieb ihm Churchill am 10. Ja-  
nuar 1945:

«Ich sehe keinen Weg, unsere  
Hoffnungen auf die Organisa-  
tion der Welt in fünf oder sechs  
Tagen zu verwirklichen. Selbst  
der Allmächtige hat sieben Tage  
gebraucht.»

Dass der Allmächtige immer-  
hin am siebenten Tag geruht  
hatte, war Churchill entfallen.